

Ottendorfer Zeitung

Drugs-Preis:
Vierteljährlich 1.20 Mk. frei ins Haus.
An der Geschäftsstelle abgeholt 1 Mk.
Einzeln Nummer 10 Pfg.
Erscheint Dienstag, Donnerstag und
Sonntags Nachmittags.

Unterhaltungs- und Anzeigebblatt

Anzeigen-Preis:
Die einpaltige Zeile oder deren Raum
15 Pfg. Reklamen die einpaltige Zeile
oder deren Raum 30 Pfg.
Bei belangreichen Aufträgen u. Wiederholungen
entsprechender Rabatt.

Mit wöchentlich erscheinender Sonntagsbeilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, sowie den abwechselnd wöchentlich erscheinenden illustrierten Beilagen „Feld und Garten“ und „Deutsche Mode und Handarbeit“.

Druck und Verlag von Hermann Röhle, Ottendorf-Ostrilla.

Verantwortlicher Schriftleiter Hermann Röhle, Groß-Ostrilla.

Nummer 69

Sonntag, den 11. Juni 1916

15. Jahrgang

Pfingsten.

Die Türen auf! Laßt hellen Schein
In eure Hallen quellen,
Und laßt nun rauschen in das Herz
Die lichten Frühlingswellen.

Der Keng ist da, und herrlich steht
Der Wald im Feiertag.
Dem hellen Finkenfluge wach
Das Lied vom schweren Kette.

Der Sonne Allgewalt erfüllt
Den höchsten und geringsten.
Es zieht mit Jubel durch die Welt
Der heilige Geist der Pfingsten.

Er zieht auch ein in unser Herz,
Das unterm Weh brach nieder.
Sein Zauber stärkt uns — und die Brust
Wagt froh zu hoffen wieder.

Sie hofft, daß bald aus Not und Pein
Des Kriegs, der tobt hienieden,
Sich löst das holde Himmelsbild:
Der Sieg und mit ihm — Frieden!

Neuestes vom Tage.

— Den Pariser konnte der Fall der Panzerseite Baug nicht länger verheimlicht werden. Joffre teilt in einer Note vom Donnerstag die Räumung dieses bisher als äußerst wichtig bezeichneten Punktes der Verteidigungslinie mit. Die „Agence Havas“ bezieht sich, den Verlust dieses „Trümmerhaufens“, der nur noch als ein „Beobachtungsposten“ hätte bewertet werden können, jeder Bedeutung zu entziehen. Dasselbe hatte man schon nach der Eroberung der Panzerseite Douaumont durch die Deutschen vernommen. Die Franzosen bekommen ja auch bereits die Wirkung unseres Gewinns zu spüren. Am ganzen rechten Maasrivar machen unsere Truppen Fortschritte. Festige Gegenangriffe der Franzosen, die sich namentlich gegen den Chapire-Wald und die Festung Baug richteten, scheiterten ohne Ausnahme unter schweren Verlusten für den Feind. Der von und neu gewonnene Stützpunkt in der Panzerseite Baug bewahrt sich also für die deutschen Truppen aufs Beste.

— An der Bulowinaer bebarabischen Front wo die Russen nach dem kleinen südlich der Dniestrücklinge erlangten Erfolge bei Dna und Dobronouy ihre Anstrengungen verdreifachten, um die Front immer tiefer einzubrüden, sah sich der Feind nach vergeblichen zweitägigen Massenangriffen, die sich am Widerstand der außerordentlich tapferen Verteidigung brachen, gezwungen, infolge der überaus schweren Verluste, die Wacht seiner Angriffe zu mäßigen. In Wolhynien nahmen die russischen Angriffe ihren Fortgang. Die aus dem Raume zwischen Mlyno und westlich Dlyta an der Stur zurückgegangenen Streitkräfte setzten sich nunmehr beiderseits Luft am Styrkuffe fest.

— Mit äußerster Erbitterung wirken alle Waffengattungen im Osten an der furchtbaren Spannung der Vernichtung mit. Während des Handgemenges in den vordersten Reihen bewahren unsere Flieger die heranrückenden feindlichen Reserven ausgiebig mit Bomben. Die russischen Gefangenen klagen fluchend und weinend ihre Offiziere an, daß sie die Mannschaften in den sicheren Tod treiben. Beim „Vormarsch“, so jagte ein russischer Gefangener aus, „schließen wir die Augen, um uns den grauenhaften Anblick zu ersparen und uns unserm Schicksal zu überlassen“. Unter den Gefangenen und verwundeten Russen befinden sich deutsche Kolonisten und Rumänen aus Bessarabien. Sie berichten, daß sie in den

ersten Sturmreihen mit vorgetrieben wurden. Nordöstlich Czernowiz wurden während des Artilleriekampfes mehrere russische Geschütze durch unsere Volltreffer zerstört, aber ununterschieden bringen die Russen neue Verstärkungen heran. Immerhin ist nach den Aussagen der Gefangenen anzunehmen, daß der Feind nunmehr alle verfügbaren Reserven heranzog, sobald sich eine Erschöpfung seines Menschenmaterials mit Rücksicht auf die Länge der Front bald fühlbar machen müsse.

— Auf der Hochfläche der Sieben Gemeinden haben die Streitkräfte westlich von Alago unter behändigen Kämpfen gegen die zähen Widerstand leistenden Italiener neuerdings Erfolge erzielt. Südöstlich der Linie Cesuna-Gallio gewonnen sie beträchtlich Raum. Die Truppen eroberten den 1324 Meter hohen Monte Lemerme und breiteten sich auch beiderseits der von Gallio führenden Straße bis über das Dorf Ronchi aus. Nordlich des Dorfes erfuhr am 7. Juni 9 Uhr abends zwei Regimenter, das zweite bosnische und das Grazer Regiment, den von den Italienern fast besetzten 1327 Meter hohen Monte Meletta. Nach der Erstürmung des Monte Meletta mußten die tapferen Truppen sofort einliegende italienische Gegenstände abweisen, was auch vollkommen gelang. Die italienischen Verluste sind sowohl an Gefangenen wie auch an Toten und Verwundeten außerordentlich hoch.

— London. Die Verlustlisten der Armee vom 7. und 8. Juni verzeichnen die Namen von 277 bez. 91 Offizieren. Die Admiralität macht bekannt, daß der Verlust an Deckoffizieren, Unteroffizieren und Mannschaften von der „Queen Mary“ 1200 beträgt, von der „Invincible“ 968, von „Defence“ 860. Bei dem Untergang der „Hampshire“ sind 38 Offiziere umgekommen.

— Aus Basel wird dem „Vol.-Anz.“ gemeldet: Nach dem „Daily News“ sind an Bord der „Hampshire“ außer den 700 Mann der Besatzung noch 300 andere Personen umgekommen. Außer den englischen sollen sich auch italienische Offiziere an Bord befunden haben.

— Die „Frankf. Ztg.“ meldet aus Amsterdam: Das neuterische Bureau meldet aus London: Wie die Admiralität mitteilt, sind ein Deckoffizier und ein Mitglied der Besatzung des „Hampshire“, des Panzerkreuzers, der Lord Ritchener an Bord hatte, auf einem Floß an Land getrieben worden.

Zeitliches und Sächsisches.

Ottendorf-Ostrilla, 10. Juni 1916.

— Erhebung der Ernteflächen. Um Ferkelnern vorzubeugen, wird darauf hingewiesen, daß bei der Erhebung der Ernteflächen am 1. bis 20. Juni im Erhebungsformular als bestelltes Ackerland auch die Ernteflächen derjenigen Feldstücke, die im Formular nicht mit erfragt werden, mit anzugeben sind. Dagegen sind die Flächen der Wiesen, der Dauerweiden (im Gegensatz zu den Ackerweiden, die zu dem bestellten Ackerland gehören) und die der Weinberge dem bestellten Ackerland nicht zuzurechnen. In der Spalte des unbestellten Ackerlandes sind die Flächen der brachliegenden Felder, also die in diesem Jahre ungebaut liegenden gebliebenen Ackerflächen anzugeben.

— Die Einschränkung des Fahrradverkehrs. Wie ein Blick aus heiterem Himmel schlug Ende Mai die Verordnung ein, welche der Oberbefehlshaber in den Marken für die Provinz Brandenburg und für Berlin erließ. Die Benutzung von Fahrrädern zu Vergnügungsfahrten und

zu Sportzwecken wurde dadurch verboten, mit Ausnahme der Fahrradrennen auf Rennbahnen, wenn sie mit vorräufigen, sogenannten Kennreisen ausgeführt werden. Vielleicht wäre es angebracht gewesen, wenn eine kurze Uebergangszeit gewährt worden wäre, denn die Verordnung hat tief in das Verkehrs-, Sport- und industrielle Leben eingegriffen. Daß sie nicht auf die Mark Brandenburg beschränkt bleiben würde, war auch von vornherein ziemlich sicher. Dem Verbot, das dann vom Generalkommando des 6. Korps zu Breslau für den Bereich der Festungen Breslau und Glogau erlassen wurde, folgten solche für Bayern, Württemberg, Schleswig-Holstein usw. Auch in Sachsen bezieht sich diese Einschränkung des Fahrradverkehrs. Die Stellvertretenden Generäle des 12. und 19. Armeekorps erlassen eine Verfügung, derzufolge jede Benutzung von Fahrrädern zu Vergnügungsfahrten (z. B. Spazierfahrten und Ausflügen) ferner zu Sportzwecken verboten ist. Klipp und Klax ist also gesagt, daß alle Vergnügungsfahrten verboten sind. Es ist nicht mehr gestattet, Sonntags sein Rad zu Verolungszwecken zu benutzen und in Gottes freie Natur hinauszufahren. Radausflüge in die Umgebung sind nun durch diese Einschränkung unmöglich gemacht worden.

Nicht betroffen von dieser Verordnung wird natürlich der Fahrradverkehr zu gewerblichen Zwecken. Arbeiter dürfen nach wie vor ihre Räder benutzen zu Fahrten von ihrer Wohnung zur Arbeitsstätte und umgekehrt. Von Erkennungszeichen für die Erlaubnis zum Fahren spricht diese Verordnung nicht, da ja lediglich Vergnügungs- und Sportfahrten verboten sind, nicht aber sehr leicht von den behördlichen Uebewachungsorganen von den Nützlichkeitfahrten unterschieden werden können.

— Seit Ausbruch des Krieges sind allein im Reichszeitungsblatt 800 Gesetze und Verordnungen veröffentlicht worden. Dazu kommen nun noch die Anordnungen der Generalkommandos, der Polizeibehörden und Kommunen. Kein Verständiger kann daher verlangen, daß jedermann diese Tausende von Verordnungen kennt, die Rechtsprechung tut dies aber insofern, als sie im Falle einer Anklage dem Angeklagten nicht die Verurteilung darauf gestattet, daß er das Strafgesetz nicht gekannt habe. Die Rechtsprechung geht sogar noch weiter, auch wenn sich jemand über die Auslegung des Gesetzes geirrt hat, verfällt er der Strafe. Bei der ungenügenden Vorbereitung und der Unklarheit vieler Kriegsverordnungen läuft das darauf hinaus, daß derjenige, der zufällig unter den verschiedenen möglichen Auslegungen die des Gerichts trifft, straffrei wird, wer sie verfehlt, wird bestraft. Die Kellern der Kaufmannschaft von Berlin haben deshalb den Reichsanwalt gebeten, schleunigst eine Verordnung zu erlassen, wonach der Irrtum über das Strafgesetz ebenso behandelt wird wie jeder andere Irrtum, das heißt also, wenn er entschuldbar ist.

— Ueber die äußere Kennzeichnung von Gegenständen des täglichen Bedarfs tritt am 15. Juni 1916 eine Bekanntmachung des Reichsanwalters in Kraft. Hiernach müssen bei Abgabe an den Verbraucher in Packungen oder Behältnissen Konserven aller Art, diätetische Nahrungsmittel, Fleischextrakte oder deren Ersatzmittel, Kaffee, Tee, Kakao-Ersatzmittel, Wärmeladen, Obstmus, Kunsthonig, Fettsäurestoffe, Käse, Schokoladen, Schokolade oder Kakaopulver, Zwieback und Kekse äußerlich gekennzeichnet

sein. Sie müssen Angaben über Namen und Niederlassung des Herstellers oder desjenigen, der die Waren in Verkehr bringt, über die Zeit der Herstellung, den Inhalt nach Maß und Gewicht und über den Kleinverkaufspreis in deutscher Währung enthalten. Diese Vorschriften finden nicht Anwendung auf Waren, welche aus dem Auslande in Originalpackungen eingeführt werden. Bei ihnen genügt die Bezeichnung als Auslandsware. Zuwiderhandlungen sind strafbar.

Dresden. In der Nacht zum Donnerstag sind Diebe durch ein offenes Kammerfenster im Hause Witzburgerstraße Nr. 7 eingestiegen und haben sieben Stuben nach Beute abgesehen, sind dann in den Laden der Firma Arthur Matthäus eingedrungen und haben 450 Mark in bar geraubt. Außerdem nahmen sie noch für 150 Mark Zigaretten sowie Eier, Brotsorten usw. mit. In einer Küche verteilten die Einbrecher die Beute, nachdem sie sich eingetiegt hatten. Obwohl in vier Räumen der Wohnung Personen schliefen, konnten die Diebe ungehindert „arbeiten“. Der Einbruch wurde erst am Morgen wahrgenommen.

Causa. Dem in Prinzlich Schönburg-Waldenburgischen Diensten stehenden Kreisförster Bopp gelang es hier, ein Wildschwein zu erlegen, das seit längerer Zeit auf hiesiger Flur bedeutenden Wildschaden angerichtet hatte.

Radeberg. Ein bedauerlicher Unglücksfall mit tödlichem Ausgang ereignete sich am Freitag früh auf dem hiesigen Arsenal-Neubau. Beim Abladen von Gasrohren kam der Arbeiter Hermann Anders aus Dretzig so unglücklich zu Falle, daß ihm ein 9 Zentner schweres Gasrohr auf den Rücken fiel und die Wirbelsäule zerbrach. Er wurde nach dem städtischen Krankenhaus überführt, wofür er nachmittags 2 Uhr verschied. Der Bedauernswerte stand im Alter von 55 Jahren.

Arnsdorf. In einem unbewachten Augenblick steckte die zweijährige Tochter des im Felde stehenden A. Steinbach den Zeigefinger durch das Gitter einer Käfig, die die Fingerspitze desselben total abbiß, sodas das Glied vollends amputiert werden mußte. Dieser bedauerliche Vorfall diene allgemein zur Warnung.

Meerane. Am Donnerstag früh gegen halb 4 Uhr fand hier im Hause Breite Straße 27 eine schwere Gasexplosion statt wodurch die dort wohnende Frau Sch. deren Mann im Felde ist, lebensgefährliche Verbrennungen erlitt.

Oberwiesenthal. In Böhmisches Wiesenthal ist das Anwesen des im Felde stehenden Besitzers Rudolf Böbler abgebrannt. Die Ursache des Brandes konnte nicht ermittelt werden.

Kirchennachrichten.

Ottendorf-Ostrilla.

Sonntag, den 11. Juni 1916.
(1. Pfingstfesttag.)

Vorm. 1/9 Uhr Beichte.

Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst und heiliges Abendmahl.

Montag, den 12. Juni 1916.

(2. Pfingstfesttag.)

Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst.

Herr Pfarrer Schubert.

„Heiliger Geist, du Himmelstochter“, Motette für dreistimmigen Kinderchor von Nagel. An beiden Festtagen Kollekte für den allgemeinen Landeskirchenfonds.



Der Kaiser an die Flotte.

Kaiser Wilhelm hat in Wilhelmshaven von Bord des Flottenflaggschiffes an die an Land angelegten Aboerungen familiärer an der Seefahrt bei Stagnation beteiligter gewesener Schiffe und Fahrzeuge etwa folgende Ansprache gehalten:

So oft ich in den vergangenen Jahren meine Marine in Wilhelmshaven besucht habe, jedesmal habe ich mich in tiefer Seele getreut über den Anblick der sich entwickelnden Flotte, des sich erweiternden Hafens. Mit Wohlgefallen ruhte mein Auge auf der jungen Mannschaft, die im Groggiergeschuppen aufgestellt war, bereit, den Fahnenzug zu leisten. Viele Tausende von Euch haben dem Obersten Kriegsherrn ins Auge geschaut, als sie den Eid leisteten. Er hat Euch aufmerksam gemacht auf Eure Pflicht, auf Eure Aufgabe. Der aller Dingen daraus, daß die deutsche Flotte, wenn es einmal zum Kriege kommen sollte, gegen eine gewaltige Übermacht zu kämpfen haben würde. Dieses Bewußtsein ist in der Flotte zur Tradition geworden, ebenso wie es im Heere gewesen ist schon von Friedrichs des Großen Zeiten an: Preußen wie Deutschland sind stets umgeben gewesen von übermächtigen Feinden. Darum hat sich unser Volk zu einem Block zusammenschließen lassen müssen, der unendliche Kräfte in sich aufspeichert hat, bereit, sie loszulassen, wenn Not an den Mann kam. Aber so gehobenen Dergens wie am heutigen Tage habe ich noch nie eine Fahrt zu Euch gemacht. Jahrzehntlang hat sich die Mannschaft der deutschen Flotte aus allen deutschen Gauen zusammengesetzt und zusammengeschweißt in mühevoller Friedensarbeit — immer mit dem einen Gedanken, wenn es losgeht, dann wollen wir zeigen, was wir können!

Und es kam das große Jahr des Krieges. Redliche Feinde überfielen unser Vaterland. Meer und Flotte waren bereit. Aber für die Flotte kam nun eine schwere Zeit der Entlohnung. Während das Meer in heißen Kämpfen gegen übermächtige Feinde allmählich die Gegner niederringen konnte, einen nach dem andern — wartete und harrte die Flotte vergeblich auf den Kampf. Die vielfachen einzelnen Taten, die ihr beiläufig waren, sprachen deutlich von dem Heldengedank, der sie befeuerte. Aber so wie sie es ersehnte, konnte sie sich doch nicht beistellen. Monate um Monate verstrichen, große Erfolge auf dem Lande wurden errungen, und noch immer harrte die Flotte für die Flotte nicht geschlagen. Vergebens wurde ein Vorschlag nach dem andern gemacht, wie man es anfangen könne, den Gegner herauszubringen.

Da endlich kam der Tag. Eine gewaltige Flotte des meerüberherrschenden Albion, das seit Trafalgar hundert Jahre lang über die ganze Welt den Baum der Seeherrschaft gelegt hatte, den Nimbus trug der Unüberwindlichkeit und Unbesiegblichkeit — da kam sie heraus. Ihr Admiral war wie kaum ein anderer ein befehlender Herrscher der deutschen Flotte gewesen. Ein tapferer Führer an der Spitze einer Flotte, die über ein vorzügliches Material und tapferste Seeleute verfügte — so kam die übermächtige englische Armada heran, und die unsere stellte sie zum Kampf.

Und was geschah? Die englische Flotte wurde geschlagen! Der erste gewaltige Dammersschlag ist getan, der Nimbus der englischen Welt Herrschaft geschwunden.

Wie ein elektrischer Funke ist die Nachricht durch die Welt gelaufen und hat überall, wo deutsche Herzen schlagen, und auch in den Reihen unserer tapferen Verbündeten beispiellosen Jubel ausgelöst. Das ist der Erfolg der Schlacht in der Nordsee. Ein neues Kapitel der Weltgeschichte ist von Euch aufgeschlagen. Die deutsche Flotte ist imstande gewesen, die übermächtige englische Flotte zu schlagen. Der Herr der Meeresherrschaft hat Eure Arme gestählt, hat Euch die Augen klargestellt.

Ich aber stehe heute hier als Euer Oberster Kriegsherr, um tiefbewegten Herzens Euch meinen Dank auszusprechen. Ich stehe hier als Vertreter und im Namen des Vaterlandes, um Euch seinen Dank, und im Auftrage und im Namen meines Heeres, um

Euch den Gruß der Schwesterwaise zu überbringen.

Jeder von Euch hat seine Pflicht getan, am Gedächtnis, am Ressel, in der Funkenbude. Jeder hatte nur das große Ganze im Auge, niemand dachte an sich, nur ein Gedanke befeuerte die ganze Flotte: Es muß gelingen, der Feind muß geschlagen werden.

So spreche ich den Führern, dem Offizierskorps und den Mannschaften vollste Anerkennung und Dank aus. Gerade in diesen Tagen, wo der Feind vor Verdun anfängt, langsam zusammenzubrühen, und wo unsere Verbündeten die Italiener von Berg zu Berg verjagt haben und immer noch weiter zurückwerfen, habt Ihr diese herrliche große Tat vollbracht. Auf alles war die Welt gefaßt, auf einen Sieg der deutschen Flotte über die englische nie und nimmermehr. Der Anfang ist gemacht. Dem Feind wird der Schreck in die Glieder fahren! Kinder! Was Ihr getan habt, das habt Ihr getan für unser Vaterland, damit es in alle Zukunft auf allen Meeren freie Bahn habe für seine Arbeit und seine Tatkraft. So ruht denn mit mir aus: Unter teuere, geliebte, herrliche Vaterland — Hurra, Hurra, Hurra!

Deutscher Reichstag.

(Die. Bericht.) Berlin, 7. Juni.

Meine Anfragen fanden am Beginn der Sitzung von Dienstag. Die Anfrage des Abg. Vallermaun (nat.) über die Deutschen in Portugal beantwortete Ministerialdirektor Krieger, daß die Internierung aller Deutschen zwischen 16 und 45 Jahren und Ausweisung aller übrigen von der portugiesischen Regierung angeordnet sei. Auch in den portugiesischen Kolonien sei Internierung angeordnet. Ferner habe die portugiesische Regierung jeden Handelsverkehr mit Deutschen unterlagert. Von deutscher Seite seien Vergeltungsmaßnahmen angeordnet.

Der Antrag, das Haus bis zum 26. September zu vertagen, fand Zustimmung. Nunmehr trat das Haus in die 3. Lesung des Haushaltsplans ein.

Abg. Dr. Spahn (Centr.) besprach die Ausführungen des Reichskanzlers vom Montag und betonte besonders, daß

alles Friedensgerede zurzeit nutzlos sei. In verhältnismäßig kürzeren Worten habe der Kanzler dem Hause Mitteilungen über manche Frage gemacht. Ihn — den Redner — haben die Ausführungen des Kanzlers über die U-Bootfrage beruhigt; deswegen hätten die Beziehungen zu Amerika nicht abgebrochen werden. Die anonyme Literatur sei eines rechtlich denkenden Mannes unwürdig. Die Kämpfer im Schützengraben müssen alle solche Unvorsichtlichkeiten mit ihrem Leben büßen. Redner schloß mit dem Ausdruck der Hoffnung auf einen neuen Aufschwung nach dem Kriege.

Abg. Dr. Gradnauer (Soz.) nannte die Kanzlerrede eine Fäulnis in die Öffentlichkeit, die gezeigt habe, daß einseitige, mäßige Kreise hinter den Schutzhüllen stehen, Kreise, die aus der am Kriege interessierten Schwerindustrie und den allseitigen Weltverbreitern bestehen. Redner erklärte schließlich, daß seine Partei auch den neuen Kriegskrediten zustimmen werde mit Rücksicht auf die wirklichen Interessen des deutschen Volkes.

Abg. Vallermaun (nat.) blühte auf die letzten Erfolge der deutschen Verbündeten zurück und gedachte der beiden Männer, denen Deutschland so viel verdanke: Jeppelin und Lipzig. Der Redner erinnerte noch daran, daß dieser Krieg eine Gelegenheit biete, germanische Volksteile wieder anzuschließen, eine Gelegenheit, die in Ungeheißer nie wieder kommen dürfte.

Abg. v. Payer (sonst. Sp.) hielt es für notwendig, daß der polnischen Brennerversorgung durch anonyme Schmähschriften entgegengetreten würde. Dem Kanzler gedachte das Vertrauen der ganzen Bevölkerung, die ihm dankbar sei für eine Vermeidung eines Krieges mit Amerika.

Abg. Graf v. Westarp (sonst.) beklagte sich eingehend mit der Kanzlerrede und bezeichnete sie als ungewöhnlich. Gegenüber der Sozialdemokratie betonte der Redner, daß auch seine Partei glühende Bewunderung durchdringe für

die Pflichterfüllung, mit der auch jene, die sich zur Sozialdemokratie zählen, im Schützengraben ihre Pflicht erfüllten. Die Abstimmung vom 4. August 1914 sei eine tiefe und teure Erinnerung. Aber alles dies dürfe nicht abhalten daran zu erinnern, daß vor ganz kurzer Zeit der Abg. Scheidemann erklärte, daß seine Partei am alten Programm festhalte. Die Verständigungspolitik des Kanzlers gegenüber England sei ja anzuerkennen, aber jetzt sei dafür kein Raum mehr.

England ist der Feind.

Von dessen gutem Willen gar nichts zu erwarten sei. Es gelte Englands Kraft zu schwächen und es zu zwingen, unter Recht auf Dasein, auf den Zutritt zum Weltmeer anzuerkennen. Der Redner erklärte im Namen seiner Fraktion, daß sie über die Willkürliche Kauterpolitik größte Enttäuschung empfunden habe. Der Gedanke einer Vermittelung durch Wilson sei ihm nicht bekannt. Die Stellung der Sozialdemokratie nach dem Kriege betrachtete der Kanzler mit starker Invidiosität. Er sehe eine Zeit kommen, in der der Gegensatz zwischen national und antinational verschwinden sein werde. Allerdings müsse die Sozialdemokratie Worte vermeiden, wie sie heute der Abg. Gradnauer gegen die Industrie richte, ohne die der Krieg längst verloren wäre. Der Kanzler schloß, daß nicht neue Streitigkeiten aufgeworfen werden dürften, sondern das betont werden müsse, was alle Deutschen einig, und das sei der Wille, das Vaterland groß und siegreich aus dem Kriege hervorgehen zu lassen.

Nun kamen nach Abg. Frhr. v. Camp (Deutsche Fr.) und Ledebour (Soz. Arb.) zum Worte, worauf die allgemeine Aussprache geschlossen wurde.

In der Einzelberatung empfahl Abg. Zimmermann (nat.) eine Einschließung auf Unterstützung der Auslandsdeutschen, die in Not geraten seien. Staatssekretär von Jagow sagte wohlwollende Erlaubnis zu.

Sein Mitredner brachte Abg. Stäcker (Soz.) eine Reihe von Beschwerden über unzureichende Ernährung und geringe Urlaubsbewilligung vor. Major Langemann sprach über die Militärerziehung; die Geistlichen, die sich freiwillig zur Verfügung stellten, haben eine segensreiche Tätigkeit entfaltet.

Abg. Cohn (Soz. Arb.) brachte ebenfalls zahlreiche Beschwerden vor und meinte, Schuld am Kriege sei die militärische Klasse in allen Ländern.

Generalmajor v. Wandel wies die Angriffe der sozialdemokratischen Redner auf einzelne Kommandostellen zurück und wiederlegte auch einzelne angeführte Fälle. Die Frage der Urlaubsbewilligung sei eine krennende; wo es möglich sei, werde Urlaub erteilt, aber es sei eben nicht überall möglich. Bezüglich der Änderung des Militärstrafgesetzes legte der Redner, daß von einer solchen während des Krieges keine Rede sein könne.

Ein Antrag auf Schluß der Debatte wurde angenommen und der Militäretat genehmigt.

Das Haus nahm am Mittwoch zunächst das Kriegsgeldengesetz mit der Bestimmung an, daß dem Reich die volle Entschuldigungsverpflichtung abliege. Das von der Kommission zurückgelassene Kriegskontrollgesetz wird nach kurzer Erörterung ebenfalls angenommen.

Nachdem noch einige Punkte des Etats in dritter Lesung erledigt sind, gibt im Namen der sozialdemokratischen Partei der Abg. Chert (Soz.) eine längere Erklärung ab. Seine Partei könne den Etat nicht bewilligen, da den Kriegskrediten von 480 Millionen höhere Beträge aus der Verlehrs- und Tabaksteuer entgegenschänden. In der inneren Politik blieben notwendige Forderungen unberücksichtigt. Es liege die Pflicht der Sozialdemokraten, aus den angeführten Gründen den Etat abzulehnen.

Der Etat wurde darauf gegen die Stimmen der beiden sozialdemokratischen Fraktionen angenommen.

Das Haus wandte sich dann der Beratung über die

neue 12-Milliarden-Vorlage zu.

Staatssekretär Graf v. Koerber: Der vor sechs Monaten beschlossene letzte Kriegskredit nähert sich seiner Erschöpfung. Unsere Kriegskosten betragen durchschnittlich zwei Milliarden monatlich, die jetzt angeforderten 12 Milliarden sichern uns alle die finanzielle Kriegsführung auf weitere sechs Monate. Es wird sich diesmal — das bin ich gewiß — das selbe Vertrauen des Volkes zeigen, das uns ermöglicht hat, von 40 Milliarden Kriegsausgaben neun Fünftel, nämlich 36 Milliarden, durch langfristige Anleihen aufzubringen. Von der vierten Kriegsanleihe sind schon heute 90% bar eingezahlt; die Darlehensklassen sind dabei nur mit 400 Millionen beteiligt. Ich bitte Sie, auch ferner der Reichsfinanzverwaltung Ihre vertrauensvolle Unterstützung zu gewähren. Wir brauchen zur Kriegsführung Geld, Geld und nochmals Geld. Das wir es beschaffen können, danken wir der eifrigsten Mauer dranhin.

Abg. Vauthberg (Soz.): Wir hatten gehofft, keine neuen Kriegskredite mehr bewilligen zu müssen. Leider besteht noch keine Aussicht auf Beendigung des Kampfes. Aber die Hand, die den Frieden vermitteln will, sei es wer es sei, darf nicht mit groben Worten zurückgeschoben werden. Wir kämpfen nur für die Sicherung des Vaterlandes. Dieses Ziel ist, wie die Tatsachen zeigen, noch nicht erreicht; deshalb bewilligen wir auch diese Kredite.

Abg. Daxle (Soz. Arb.): Unser Kampf gilt der kapitalistischen Gesellschaftsordnung und den diese stützenden Ideen. Wir sind nicht geneigt, irgend etwas zu bewilligen, was die imperialistischen Ideen fördern kann. Wir lehnen den Kredit ab.

Staatssekretär Dr. Helfferich: Das deutsche Volk wird sich damit abfinden müssen, daß es Leute mit den Gesinnungen des Abg. Daxle gibt, denen der Kampf wider die kapitalistische Gesellschaftsordnung wichtiger ist als der Kampf wider den ähneren Feind.

Die Kreditvorlage wird gegen die Stimmen der sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft angenommen.

Es folgt die

Beratung über Ernährungsfragen.

Abg. Graf Westarp (sonst.) berichtet über die Kommissionsverhandlungen. Tatsächlich sind die Vorräte an Lebens-, Futtermittel- und Düngemitteln knapp. Daneben gab und gibt es zweifellos Mängel in der Organisation. Aber trotzdem ist alles Gerede vom Aushungern nichts als Humbug und Fajalei. Der Redner schließt als Referat mit der Versicherung, daß wir sparen und durchhalten müssen, aber auch durchhalten können.

Abg. Dr. Mattinger (Centr.) verweist auf die bevorstehende aussehende Ernährungsfrage. Wäre das „Kriegsernährungsamt“ eher eingerichtet worden, wären manche Schwierigkeiten weggefallen. Bedenken der einzelnen Bundesstaaten müssen zurücktreten.

Die Debatte nimmt zunehmend scharfe Formen an, so als der Abg. Hoffmann-Kaiferslautern (Soz.) die Ernährungsversorgung heftig kritisiert, den erlaubten Wucher, wie er's nennt, angeht, ferner die preussische Verwaltung, die nur die Interessen von Jägern und Agrariern wahre, und die Kriegsgesellschaften, die ungeheure Gewinne machen.

Staatssekretär Dr. Helfferich tritt tiefen Ausführungen entgegen. Solche Reden schaden nur und zeugen von ungläublicher Unkenntnis, es sei denn alles, was möglich sei, um die Ernährungsfrage befriedigend zu gestalten.

In der weiteren Debatte ergriff auch der Präsident des Kriegsernährungsamtes v. Batsch das Wort und legte dar, welche Maßnahmen zunächst getroffen worden seien. Er ermahnt zur Geduld und zur Zuversicht, wenn auch einmal nicht alles so geht, wie allgemein gewünscht wird. — Darauf vertagte sich das Haus.

Hexengold.

203 Roman von E. Courribd-Mohler.

„Also ein wenig glauben Sie doch auch an das unheimliche Treiben Katharina Charlottes?“ fragte Julia mit einem lächelnden Lächeln. „Rechtens Wohlgegnung werde mir. Schon seit Wochen ging sie mit sich zu Rate, ob es nicht an der Zeit sei, ihrem Komteschen ihr Geheimnis anzuvertrauen. Gäh hatte ihr gesagt, nur wenn sie glücklich wäre, sollte sie nichts davon erfahren. Aber plötzlich war ihre arme junge Herrin doch ganz sicher nicht. Ihre Augen blühten transzendent denn sie und ihr blaßes Gesichtchen wurde immer schmerzlicher und leidender.“

Jetzt war eigentlich eine günstige Gelegenheit, ihre Spulgeschichten zu erzählen. Sie trat zu Julia heran, räusperte sich und sagte, sich ein Herz fassend, bedeutungslos: „Früher glaubte ich nicht daran, gnädige Komtesse, und im Grunde glaube ich jetzt noch weniger daran, obwohl ich selbst mit meinen Augen einen Spulgeist gesehen habe.“

„Aber, Frau Wohlgegnung,“ rief Julia ungläubig, „das ist doch wohl nur ein Scherz!“ „Wie sollte ich mir einen solchen Scherz erlauben! Gnädige Komtesse können mir schon glauben, ich bin wirklich einen Spulgeist, und eine gar schlimme Bemerkung mich es damit haben. Ich möchte wohl gnädiger Komtesse gern davon einmal erzählen.“

„Sie machen mich neugierig, liebe Frau Wohlgegnung. Also erzählen Sie. Aber, bitte, legen Sie sich, Sie sind jetzt älter als ich,

und ich kann es gar nicht sehen, wenn Sie vor mir stehen.“

Jetzt sah sie sich auf die Rante eines Sessels und richte mechanisch an ihrer Daube. Dann erzählte sie klar und ausführlich ihr nächstliches Abenteuer.

Julia hörte erst lächelnd, dann immer ernsther werdend, zu. Als sie endlich von dem geheimen Schreien nach berichtete, fuhr sie überaus empör. Jetzt sah sie ihren Vortrag, indem sie sagte:

„So gewußt hat das alles ausgefallen, daß ich Valentin nicht aus meinem Verstand herausbrachte. Hätte ich damals gewußt, was ich später zufällig hörte, als Herr von Gerlachhausen das letztmal in Raouenan war, so hätte ich wohl den Mut gehabt, das Geheiß beim Fragen zu pöden. Dann wären wohl die wichtigsten Dokumente, die gnädige Komtesse suchten, nicht so spurlos verschwunden gewesen.“

Julia sah verzückt in das erregte Gesicht der alten Frau.

„Und Sie haben das Gesicht nicht erkannt?“ fragte sie gepödet.

„Gnädige Komtesse — das war gar kein Gesicht. In meiner Angst sah ich nur etwas Starres, Weißes. Nachher — lange nachher ist mir zum Bewußtsein gekommen, daß es wohl eine weiße Larve gewesen sein konnte.“

Julia sprang auf und legte ihre Hand auf die Schulter der alten Frau.

„Sie haben doch mit niemand davon gesprochen?“ Die Leute sind ohnedies so furchsam.“

„Hier im Hause mit keinem Menschen, gnädige

Komtesse. Aber an dem Tage, als die Dokumente gesucht wurden — da mußte ich nicht, ob ich reden oder schweigen sollte — und ich hab' im Park auf Herrn von Gerlachhausen gemariet und ihm alles mitgeteilt.“

„Oh Gerlachhausen?“ rief Julia betroffen.

„Ja, gnädige Komtesse.“

„Warum gerade ihm?“

„Weil unter hochföhliger Herr Graf so große Stücke auf Herrn von Gerlachhausen hielt und weil ich weiß, daß er der ehrlichste, beste Freund von gnädiger Komtesse ist. Und ein fester Herr ist er auch.“

„Und was hat er Ihnen geantwortet?“

„Jetzt teilte ihr das gerichtlich mit und endete damit, daß sie nun den geeigneten Augenblick für gekommen erachte, ihr Schweigen über jene Nacht zu drehen.“

Julia sah in diesem Augenblick gar nicht blaß aus. Ihre Wangen brannten und die Ravenansche Falte trat hart hervor. Sie sah die Zeitungs-Arm und blickte sich zu ihr.

„Sie haben einen bestimmten Verdacht, Frau Wohlgegnung?“

„Diese hielt ihren Blick offen aus.“

„Gnädige Komtesse — mehr als vierzig Jahre bin ich nun in Raouenan und mein Herz geht mir meiner Herrschaft. Leid und Freude meiner Herrschaft habe ich mit empfunden und gnädige Komtesse sind mir aus Herz gemacht wie ein eigen Kind. Gnädige Komtesse können wohl verstehen, daß ich nun auf meine alten Tage nicht von Raouenan fortgezogen werden möchte, und deshalb sage ich: „Kein, ich habe keinen Verdacht. Gott verzeihe mir diese Lüge.“

Julia ließ ihren Arm los und trat zurück. „Sie werden immer in Raouenan bleiben, liebe Frau Wohlgegnung. Aber wenn Sie einen Verdacht haben, so sprechen Sie ihn nur aus — mir zu Liebe. Es ist besser so. Denn wenn ich die Dokumente nicht habe, ist doch alles umsonst.“

„So wichtig sind dieselben, gnädige Komtesse?“

„Ja würde sie mit Gold aufwiegen, denn nur diese Dokumente können mich von furchtbaren Zweifeln befreien und mir Klarheit bringen. Aber sie sind verschwunden und werden wohl nicht wiederzufinden werden. So bleibt mir ewiger Zweifel, ewige Unruhe. Aber nun wollen wir gehen, es ist kalt hier und mich schaudert.“

„Sie haben sich noch einmal fest in die Augen — mit einem Blick, der tausend Worte ersetzte. Dann verließen sie schnell den Raum.“

Julia ging durch die Galerie in ihre Zimmer, — mit einem Gefühl, als habe sie den Boden unter den Füßen verloren. Sie schloß sich ein.

Nur mühsam vermochte sich Julia fortan im Verkehr mit ihrer Mutter soweit zu beherrschen, daß diese nichts von ihren Seelenkämpfen merkte. Manchem dachte sie mit wehmütigen Spott, daß Madams Reporter jetzt sehr zufrieden mit ihr sein würde. Aber sie selbst war gar nicht mit sich zufrieden. Halslos schwankte sie zwischen einander widerstrebenden Empfindungen hin und her. Jeweils erschien es ihr als ein Verbrechen, an der Mutter zu zweifeln, und dann wieder fühlte sie mit peinlicher Klarheit, daß die Mutter nicht wahr zu



Politische Rundschau.

Deutschland.

Der Präsident des Kriegsernährungsamtes, v. Datocki, ist in München eingetroffen und vom König in längerer Audienz empfangen worden.

Der Staatshaushaltsausschuss des preuß. Abgeordnetenhauses genehmigte die königliche Verordnung betreffend den Wiederaufbau von Ostpreußen, die über die zu Anstellungszwecken zu verwendenden ostpreussischen Domänen und die Verordnungen über Staatsdarlehen zum Wiederaufbau im Krieg zerstörter Gebäude.

Die württembergische Regierung wird demnächst zusammenfassend den Landtag eine Erklärung der Einkommensteuer um 20 % vorschlagen unter Freilassung kleiner Einkommen.

Im Verlaufe der Schlusssitzung des deutsch-österreichisch-ungarischen Wirtschaftsverbandes in München lebte als das Merkmal einer mitteleuropäischen Wasserstraße bezeichnet. Unerlässliche Voraussetzung für eine große Schiffsfahrtsstraße über die Donau sei die künftige Verbindung der Donau mit dem Rhein. Sie sei aber auch das hauptsächlichste staatspolitische und militärische Ziel. Ein anderer Redner verlangte unter großem Beifall, daß Frankreich, England und Italien für immer aus der internationalen Donaukonferenz entfernt würden.

England.

Ein Bericht im Süden des Landes verurteilt einen Amerikaner namens Urban Nagle, der auf seiner Arbeitsstätte Sympathien für Deutschland zum Ausdruck gebracht hatte, hierfür zu sechs Monaten Gefängnis und Ausweisung.

Norwegen.

Infolge der Weigerung Englands, die norwegische Flotte mit Kohlen zu versehen, konnte diese nicht an der Fischerei bei Island teilnehmen. Dadurch entstand für Norwegen ein Verlust von vielen Millionen Kronen. Nunmehr vertritt die norwegische Fischereidirektion eine Forderung, wonach England zur Kohlenlieferung unter der Bedingung bereit ist, daß Norwegen den gesamten Fang mit der Transportation an England verkauft. Die Kontrakte mit England sind jetzt geregelt, die Kohlen beginnen bereits einzutreffen. Somit haben sich die Norweger der englischen Bedingung unterworfen.

Rußland.

Der Reichsrat hat die von der Rechten vorgeschlagene Kriegsgewinnsteuer mit 70 gegen 43 Stimmen abgelehnt.

Balkanstaaten.

Nach einer Meldung aus Athen wurden dem König Konstantin an seinem Namensfest auf der Fahrt nach der Küstebatterie, als die Bevölkerung und die Mitglieder der Regierung von der Verhängung des Belagerungszustandes über Saloniki noch nichts wußten, große Kundgebungen dargebracht, wobei aus der zahlreichen Volksmenge, in der sich auch viele Offiziere befanden, auch Schüsse auf Deutschland ausgebracht wurden. Der Wagen des deutschen Gesandten wurde ebenfalls laut beschossen. Die Kundgebung wiederholte sich später vor der deutschen Gesandtschaft.

Schakti Pascha, der ruhmvolle Verteidiger von Adrianopel im Balkankrieg 1912/13, ist im Alter von 62 Jahren nach längerer Krankheit gestorben.

Affien.

Präsident Juaniskai ist unrettbar gestorben. Juaniskai, von dem es länglich hieß, er sei vergiftet worden, hat ein reiches Leben hinter sich, reich im besonderen an äußeren, aber nicht an inneren Tugenden.

Die Mutter ist nicht an der Wahrheit der Dokumente interessiert. Sie fragte sich, ob der Bericht nicht auch an der Wahrscheinlichkeit ihrer Mutter zweifle. Doch er ist nicht mehr als eine bloße Vermutung, dieser Gedanke lag ihr vollständig fern. Vergebens grubelte sie auch darüber nach, woher ihre Mutter erfahren, durch welchen Weg und dem Großvater von ihrer Verbindung mit Gaby die Rede war.

Ihre Mutter selbst danach fragen wollte sie nicht, als hätte sie schon voraus geahnt, daß sie die Wahrheit doch nicht erfahren würde. Und diese Frage hätte der Mutter vielleicht auch ihre Mißtrauen verraten.

Zwischen Hochmut und in rechtschaffener Weise um ihr Komplexion. Sie sorgte wahrhaftig während für ihre alltäglichen Bedürfnisse. Julia verlor kein Wort über diese Beweise treuer Gebenheit. Aber einmal streifte sie lang Zeitens rüchliche Hand und sah sie dankbar an. Da bekam diese fruchtige Augen und gerötete sich den Kopf noch mehr. Sie hatte seit ihrer Unterredung mit Julia nur noch einen alles beherrschenden Gedanken: Wie schaffe ich Komplexion die Dokumente wieder? Sie erlaube die abenteuerlichsten Pläne, die natürlich alle unausführbar waren.

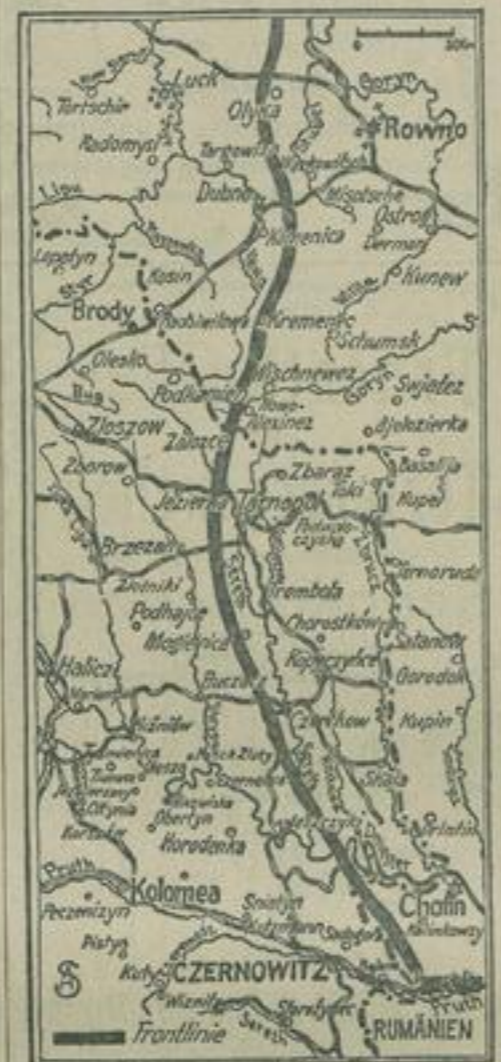
Was stand jetzt bei ihr. Waren die Dokumente nicht schon vernichtet, so bestanden sie sich in den Schreibern der Frau von Sterned. Aber wo?

Julien Wohlgegnut sollte jetzt geradezu eine Vorliebe für Frau von Sterned's Zimmer sein. Sie schien von einem förmlichen Reinheitsdämon befallen zu sein, und immer half sie selbst dem Staubwischen und Säubern mit. Der alten

politischen Erfolge, die ihm die höchste Stelle der menschlichen Stufen der erklommen ließen. Bis zum Kaiser von China hatte er sich emporzuschwingen vermocht, aber er hatte schließlich doch mit übermächtigen Gegnern inner- und außerhalb Chinas zu kämpfen, die ihm die Kaiserwürde streitig machten, bis er sie schließlich als eine nicht mehr zu tragende Bürde vor kurzem niederlegte, ehe es noch zur eigentlichen Kaiserkrönung gekommen war. Er führte dann seinen alten Titel Präsident. Aber man glaubte doch nicht daran, daß die Rolle dieses bedeutenden und kraftvollen chinesischen Staatsmannes ausgepielt sei. Der Tod hat seinem Streben ein Ende gemacht.

Zur russischen Offensive.

Der österreichisch-ungarische Bericht meldete, daß die Armee des Generalobersten Erzherzog Joseph Ferdinand bei Olyka in einem Frontstück von 25 Kilometern unter russischem Trommelfeuer steht. Es liegt daher die Annahme nahe, daß die Russen gegen diese Front einen Angriff



zu richten beabsichtigen. Tatsächlich ist denn auch an der ganzen Front zwischen dem Pruth und dem Dniestr bei Kolki eine große Schlacht entbrannt. Bei Olyka wird um den Besitz der vorderen österreichisch-ungarischen Stellungen erbittert gekämpft. Beiderseits von Kopolow, nordwestlich Tarnopol, scheiterten russische Angriffe vor den Hindernissen, bei Nowo-Alexandrija und nordwestlich von Dubno schon im Gefechtsstadium. Man kann dieser russischen Offensive um so ruhiger entgegensehen, als es den Österreich-ungarn in achtmönatlicher harter Arbeit gelungen ist, ihre Stellungen zu unerschütterlichen auszubauen. Außerdem sind Truppen und Material in genügender Zahl vorhanden.

Von Nah und fern.

Kriegsgelötchen bei Berlin. Das Dominium Silberberg am Scharnhöhe (bei Berlin) verläßt Kriegsgefangene. Neben den großen Obplantagen und Gemüsegärten werden große Äcker und Wiesen zu Anstaltungs-

zwecken zur Verfügung gestellt. Die Landwirtschaftskammer der Provinz Brandenburg hat sich erboten, den Anstellern mit Rat und Tat zur Seite zu stehen. Die Getreidenerträge des Landes kommen in der Hauptsache dem Berliner Markt zugute. Bereits in diesem Frühjahr sind von den dortigen Anwohnern reiche Spargelvorräte nach der Reichshauptstadt verladen worden.

Siedelungen für Kriegsbefähigte. Die Siedelungsgesellschaft Sachsenland hat von der Stadt Atern ein 10 Morgen großes Grundstück zum Zwecke der Besiedelung gekauft. Es sollen 20 Wohnhäuser für Kriegsbefähigte errichtet werden.

Deutscher Armenpflegereich 1916. Der Deutsche Verein für Armenpflege und Wohltätigkeit wird seine diesjährige Versammlung am 15. und 16. September in Leipzig abhalten.

Wohltätige Stiftungen. Der in London verlebte Ehrenbürger der Stadt Nürnberg a. M., Tabakhändler Wilhelm Klingenstein, hat letztwillig 40 000 Mark dem Wohltätigkeitsverein der Deutschen Tabakvereinigungen, 40 000 Mark für jüdische wohltätige Zwecke in seiner Heimatgemeinde Nürnberg a. M., ferner weitere 150 000 Mark für deutsche jüdische Wohltätigkeitsvereine in London hinterlassen. Dem Sekretär seiner Firma, sowie dem ältesten Angestellten hat der 83 Jahre alte Wohlthäter je 40 000 Mark vermacht. Das von Klingenstein hinterlassene Vermögen, das als junger Mann mühselos nach Amerika auswanderte und sich später in London niederließ, wo er einen umfangreichen Tabakhandel betrieb, wird auf mehr als 7 Millionen Mark geschätzt.

Der Rattenkrieg in Angermünde. Die Stadt Angermünde, die schon vor einigen Tagen der übernehmenden Wattenplage den Krieg erklärt hatte, begibt sich nun auf den Kriegspfad. Nach den Anordnungen des Magistrats haben sämtliche Hausbesitzer an der Verteilung dieser unvollkommenen Quastiere teilzunehmen. Sie sind angewiesen, Phosphorlatern zu legen. Die Polizeibehörden müssen darauf achten, daß überall das vernichtende Gift gegen die unheimlichen Ratten an seinem Platze ist. Wer sich an diesem Rattenkrieg nicht beteiligt, hat Geldstrafe bis zu 60 Mark zu gewärtigen.

Der Reichsarbeiter in Eifen. Während von den die Stadt Czernowitz beherrschenden Höhen heftiges Trommelfeuer von der nahen Front wahrnehmbar ist und Akroplane am Horizont kreuzen, wurde in Anwesenheit der Spitzen der Militär- und Zivilbehörden und des Landespräsidenten Grafen v. Meran der Reichsarbeiter in Eifen zur Erinnerung an den durch die Russen am 17. Januar 1915 entworfenen Reichsadler vor dem Czernowitzer Rathaus feierlich enthüllt.

Niesenbrand bei Toulon. Die großen Wälder bei Toulon stehen in Flammen. Der Brand dehnt sich infolge des Sturmes aus. Die Garnison von Toulon ist zur Eindämmung des Feuers aufgeboten.

Generalkrieg in Norwegen. Nachdem im norwegischen Odelsing die Regierungsvorlage über das zwingende Schiedsgericht in dem bestehenden großen Arbeiterkonflikt mit allen Stimmen gegen die Sozialdemokraten angenommen war, haben die Vertreter sämtlicher Gewerkschaften und das Sekretariat als Protest gegen die Gesetzesvorlage die Arbeitseinstellung in allen von der Arbeitgeberverband am 18. Mai mit Sperre bedrohten Betrieben im ganzen Lande beschlossen. Die Einstellung der Arbeit erfolgte am 6. d. Mts. abends. Ferner ist beschlossen worden, daß alle ohne Kündigungskarte eingestellten Arbeiter gleichfalls die Arbeit einstellen. In den Betrieben, wo mit Kündigungskarte gearbeitet wird, sollen die der Landesorganisation angehörenden Arbeiter das Arbeitsverhältnis sofort kündigen. Die Einstellung der Arbeit gilt auch für staatliche und kommunale Betriebe.

Austrubrigen in Petersburg. Im Arbeiterviertel von Petersburg ereignete sich ein großer Streik. Unter Beteiligung der Arbeiterchaft fand eine antimilitärische Kundgebung mit roten Fahnen statt, wobei revolu-

tionäre Lieder gesungen wurden. Der Reichshofa Wiedomosti zufolge feuerte die Polizei zuerst eine scharfe Salve in die Luft ab. Als sich die Volksmenge trotzdem nicht beruhigte und nicht auseinandergehen wollte, wurde scharf geschossen, wobei viele Personen verwundet wurden. Die Leute gingen darauf auseinander.

Zepeline auf See.

Die Rolle der „Zepeline“ in der Seeschlacht.

Aus den Berichten der englischen und neutralen Blätter können wir immer deutlicher erkennen, daß die „Zepeline“ bei der jüngsten gewaltigen Seeschlacht eine bedeutende Rolle gespielt haben. Die „Times“ weisen auf die wichtige Rolle hin, welche die „Zepeline“ bei der Aufklärung vor der Schlacht gespielt haben und erklären, daß ein großer Teil des deutschen Erfolges, den während mit einigen Ausnahmen auch die meisten englischen Blätter zugeben, durch die hervorragende Tätigkeit der Luftschiffe zurückzuführen sei. Im Anschluß daran wird ausgeführt, daß die englische Flotte zur See vielleicht von der Schaffung einer der deutschen ebenbürtigen Luftflotte abhängig sei.

Soweit man in England also schon gekommen, daß man den „Zepelin“ bereits eine entscheidende Bedeutung bei dem Kampfe um die Luftüberlegenheit der Seemacht beimißt. Das englische Urteil hat sich wahrhaftig seit dem Beginn des Krieges gerade in dieser Frage ungeheuer geändert. Man erinnert sich noch, wie unsere Marineleitung in England wegen der Verwendung der „Zepeline“ in der Marine mit einem gefüllten Maß Spott bedacht wurde, weil diese „zerbrechlichen Dinger“ in einer Seeschlacht ohne jede Bedeutung sein müßten. Erst als unsere Marineleitung ihre ersten erfolgreichen Fahrten nach England unternahm und der „unerreichbaren Insel“ den Krieg und seine Schrecken zu fühlen gab, begann man einzusehen, daß die Aufklärung der „Zepeline“ doch nicht so ganz nutzlos war. Nun erhielt unsere Marineverwaltung wegen ihrer weiten Vorhut sogar aus englischem Munde manchen Lob. Aber immer war den Engländern die wahre Bedeutung der „Zepeline“ für den Krieg, welche unsere maßgebenden Marinemänner rechtzeitig erkannt hatten, noch nicht völlig aufgegangen, da die ersten 22 Monate des Krieges eine große Seeschlacht nicht gebracht hatten.

Die erste wirklich bedeutende Seeschlacht hat sie aber offenbar von ihrem Irrtum völlig geheilt. Jetzt beginnen sie zu erkennen, daß das Geld für die Anschaffung dieser fahrenden Luftschiffe annehmen doch nicht ganz umsonst ausgegeben worden war, wie sie früher immer behaupteten. Denn es bedeutet die höchste Anerkennung der Leistungen unserer Luftschiffe, daß von der Schaffung einer englischen Luftflotte die englische Überlegenheit zur See abhängig gemacht wird. Gegenüber der Aufklärungsmöglichkeit, die die „Zepeline“ mit ihrem Aktionsradius genießen, sind allerdings die englischen Aufklärungsmittel, die in den Flugzeugen, kleinen Kreuzern und Torpedobooten bestehen, sehr geringwertig. Es ist klar, daß die Ortung von der niedrigen Höhe eines Schiffes aus nur sehr begrenzt sein kann. Man rechnet im allgemeinen mit einem Gesichtsfeld von 25-30 Seemeilen. Die Flugzeuge haben nicht den Aktionsradius der Zepeline, so daß auch die Seeflugzeuge nicht in den Wettbewerb mit den „Zepelinen“ unserer Marine eintreten können.

Gerichtshalle.

Berlin. Ein Rädermeister, der zwischen die bei der Postkommission abgestellten Postkarren absteuerte, wurde wegen Betruges in 1000 Mark Geldstrafe oder 100 Tagen Gefängnis rechtskräftig verurteilt worden.

Nordhausen. Wegen Getreideverheimlichung wurde der 82-jährige Landwirt August Reding aus Nordhausen von der Strafkammer verurteilt. Nur mit Rücksicht auf das Alter des Angeklagten wurde keine Gefängnisstrafe, sondern 15 000 Mark Geldbuße ausgesprochen. Das verheimlichte Getreide wurde dem Staat verfallen erklärt.

nein, wie er sich Julia gegenüber aus der Ähre ziehen wollte, wenn sie erfahren würde, daß sein „Studium“ nicht zum Ziele führe. Da hatte er geantwortet: „Darüber laß dir keine großen Haare wachsen. Oport kommt ich als Doktor summa cum laude nach Havanna. Ich will Julia schon von meinem glänzenden handverlenen Gramen überzeugen. Dann wird sie sich zufrieden geben und nicht mehr daran denken. Den Doktorhut führe ich dann aus Becheidenheit nicht, und sind wir erst verheiratet, wird sie diese Schürze bald vergessen haben.“ Da Swendoline wußte, daß Herbert gar nicht imstande war, den Doktorgrad zu erwerben, mußte sie auch diese Täuschung aufheben.

Der Winter war vorangegangen. Frühlingsfröhen durchzogen das Land. Sie schüttelten den Schnee von den Ästen und Sträuchern und verwandelten ihn in legempendende Nahrung für den Boden. Das Gedröhre duftete herb und frisch und die Büsche füllten sich mit neuem Lebenssaft. Julia unternahm sehr häufig eintägige Ritte. Stundenlang war sie mit „Blumenschau“ unterwegs. Sie liebte das Tier, weil es sie an glückliche Zeiten erinnerte. Einen Begleiter nahm sie trotz der Ermahnungen ihrer Mutter mit. Er hätte sie in der beruhigenden Waldstille geliebt.

Wenn sie dann müde nach Hause kam, brauchte sie nicht viel zu sprechen und hatte einen Vormund, sich zum Ausruhen zurückziehen zu dürfen.

Anfang April kam Herbert Sondfeld nach Havanna. Er sah etwas weniger frisch aus als sonst, woran das genügende Leben in

Berlin schuld war. Natürlich schob er es auf angestrengteste wissenschaftliche Tätigkeit und verdankte Julia, daß er das Doktorexamen mit der ersten Note bestanden habe. Julia wünschte ihm Glück dazu und ließ es gelassen, daß er sie in seine Arme zog. Wie einige Räte rann es dabei durch ihre Glieder. Sie hätte ihn am liebsten von sich gestoßen und ihm zugerufen: „Miß mich nicht an!“ Aber sie schloß die Augen und regte sich nicht. Ihre kalten Lippen duldeten den Kuß, geben ihn jedoch nicht zurück.

Auch während Herberts Anwesenheit legte sie ihre eintägigen Ritte fort. Herbert war ein sehr mittelmaßiger Reiter und ließ schlecht zu Pferde. Er wußte, daß er sich als solcher unpopulär präsentieren und war froh, wenn Julia auf seine Begleitung verzichtete. Er blieb während ihrer Abwesenheit bei seiner Tante und unterhielt sich — zur Erholung, wie er sagte — mit dieser in seiner spärlich frivolen Art.

Swendoline war nach ihrer eigenen Meinung in Havanna ganz kumpfjähig geworden. Der Verkehr mit Julia, die unentwegt tugendhafte Vorse strengte sie ungeniegt an. Sie freute sich, in Herberts Gesellschaft sich gehen lassen zu können.

„Du hast es gut, Herbert, kannst dich nach Vergnügen in Berlin amüsieren und brauchst dich nicht immer im Hägel zu halten. Es ist wirklich schauerhaft langweilig in Havanna.“

62 18 (Fortsetzung folgt.)



Gasthof zum schwarzen Ross.
An beiden Pfingstfeiertagen
grosse Kino-Vorstellungen.

Gebrauchte Fahrräder
sind günstig zu verkaufen, auch werden gebrauchte Fahrräder gekauft und in Tausch genommen.
Gummi und sämtliche Zubehörteile stets auf Lager.
Reparaturen billigst.
Fahrradhandlung Emil Koch, Cunnersdorf.

Das Leben und Treiben
unsrer Feldgrauen im Bilde
zeigt eine Serie
Kriegs-Postkarten
nach Aufnahmen der zur Front zugelassenen Photographen.
Diese Serie umfasst 224 verschiedene Aufnahmen.
Für Sammler von Kriegserinnerungen von großem Werte
empfiehlt
Buchhandlung Hermann Rühle.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig u. Wien

MEYERS
Geographischer
HAND-ATLAS

121 Haupt- und 128 Nebenkarten mit 5 Textbeilagen
und alphabetischem Register aller auf den Karten und
Plänen vorkommenden Namen

Vierte Auflage, revidierte Ausgabe
in Leinen gebunden 15 Mark

Verlagsankündigungen kostenfrei durch jede Buchhandlung

Städtische Sparkasse zu Radeburg Bez. Dresden
Geöffnet an allen Wochentagen.
Zinsfuß für Einlagen 3 1/2 %.

Elektrische Taschenlampen
in wirklich guter Qualität
prima Trockenbatterien
von hervorragender Leuchtkraft
sowie
Metall- und Kohlenfaden-Birnen
empfiehlt äusserst preiswert
Herm. Rühle,
Ottendorf-Okrilla.

Buchdruckerei der Ottendorfer Zeitung
Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla.

Private-Drucksachen:
Einladungen, Menus
Programme, Tanz-
Speise-u. Weinkarten
Hochzeitszeitungen,
: : Festlieder, : :
Visit-, Verlobungs-u.
Glückwunschkarten,
Vermählungs- und
: : Traueranzeigen : :
Danksagungen etc.

Eine vornehm ausgestattete Drucksache verfehlt nie ihren Zweck.

Geschäfts-Drucksachen:
Formulare, Tabellen,
Briefbogen, Kuverts,
Rechnungen, Post-
karten, Lieferscheine
: : Paketadressen, : :
Quittungen, Adress-
karten, Reise-Avise,
Wechsel, Zirkulare,
Prospekte, Kataloge
Preislisten etc. etc.

Geschmackvolle Ausführung .: Billigste Preisstellung
Herstellung von Massen-Auflagen in kürzester Zeit

Am 2. Feiertag empfehle
Fruchtkuchen
und
Tortenstücke
in verschiedener Ausführung.
Schoko-Laden
Martha Uhlig.

Ein **Anbinde-Kuhkalb**
und ein
starker Läufer
sind zu verkaufen.
Oberer Gasthof Medingen.

PATENT-BÜRO
KRAEGER

Bis auch in d. Kriegszeit unverändert anwesend u. tätig.
Civiling. Koch, Specialingen.
für Patente, Modorschutz u.
Warenzeichen (seit 1901).

DRESDEN-A.
Schloßstr. 2 über Altmarkt

Pfingst-Postkarten
empfiehlt in reichhaltiger Auswahl
Herm. Rühle, Buchhandlung.

Feldpost
Rheuma-
Dr. Reiss
RHEUMASAN
Schmerzstillend
A. Nr. 1.38 u. 2.19 in Apotheken

Strümpfe
werden angestrikt.
Dresdner Straße 96 L.

Henkel's Bleich-Soda
für alle
Küchengeräte

Meine
Waschmaschine
Modell 1913

ist aus Stahlblech gefertigt und im Vollbade verzinkt, daher absolut und dauernd dicht, ein Auslaufen durch Eintrocknen ist unmöglich. Kein Reißen, kein Faulen. Die Maschine ist aussen mit einem äusserst haltbaren Lacküberzug versehen, deshalb eine sehr leichte Reinigung. Der Korb aus Hartholzlöffel ist herausnehmbar. Bequeme und sichere Befestigung der Wringmaschine. Das Drehen kann ein Kind verrichten.

Verlangen Sie bitte Liste sofort gratis von
Bernhard Hähner, Dresden-A. Nr. 449
Grosse Zwingerstrasse 13.
Zu haben in verschiedenen Geschäften der Branche.

Bayrisches Magenbrot
Biskuit
Teegebäck
Schokoladen- und Zuckerwaren
empfiehlt
Schoko-Laden
Martha Uhlig.

Plakate
für
jede Gelegenheit
fertigt schnell u. preiswert an
Buchdruckerei H. Rühle
Ottendorf-Okrilla

MANOLI
Die Allwissende Nähmaschine

